

Mahnwache für Demokratie

Kulturszene setzt Zeichen auf dem Kröpcke

Von Simon Benne

Sie trugen Transparente mit Aufschriften wie „Gemeinsam für Demokratie“ oder „Zusammen gegen den Hass“, einige spannten bunte Regenschirme auf. Mehrere Dutzend Menschen haben sich am Montag am Kröpcke versammelt, um vereint Flagge zu zeigen.

Fast drei Monate nach den großen Demonstrationen für Demokratie – in Hannover waren dabei im Januar rund 35.000 Menschen auf den Beinen – haben die Kulturschaffenden der Stadt mit einer Mahnwache ein Zeichen gegen Extremismus gesetzt. Zu der Veranstaltung hatten mehr als 50 Organisationen aus dem Kul-

turbereich aufgerufen, darunter Musikhochschule und Pavillon, Kestnergesellschaft, Kunstverein und Villa Seligmann. „Demokratie ist längst keine Selbstverständlichkeit mehr, sie muss jeden Tag aufs Neue gelebt und manchmal auch aktiv verteidigt werden“,



Flagge zeigen: Mahnwache der Kulturschaffenden auf dem Kröpcke. FOTO: RAINER DRÖSE

sagte Nils Wendland, Sprecher des Schauspielhauses. Dort ist es schon seit Wochen üblich, dass die Ensemblemitglieder am Ende von Vorstellungen Plakate gegen den Hass in die Höhe halten.

„Wenn rechtsextreme Meinungen in die Mitte der Gesellschaft rücken, dürfen wir nicht einfach zuschauen“, sagte Lena Kussmann vom Theater an der Glocksee. Gemessen an der stattlichen Zahl von Einrichtungen, die zu der Veranstaltung aufgerufen hatten, war die Resonanz auf dem Kröpcke überschaubar. Dennoch soll es künftig dort jeden Montag um 16.30 Uhr eine Mahnwache der Kulturschaffenden geben. Mindestens bis zur Sommerpause.

Patina auf dem goldenen Reiter

Joachim Witt tritt bei
Abschiedstour im
Musikzentrum auf

Einen Hit zu schreiben, der ins Mark einer Generation trifft und der dann auch noch zu einem der Erkennungssongs einer Jugendbewegung wird, das gelingt nur wenigen. Joachim Witt ist einer davon. Als er 1981 mit seinem „Goldener Reiter“ im zweiten Anlauf – zuerst blieb das Lied unbeachtet – in die deutschen Charts stürmte, wurde er einer der Heroen der Neuen Deutschen Welle.

„Hey, hey, hey, ich war der goldene Reiter! Ich war so hoch auf der Leiter. Doch dann fiel ich ab, ja dann fiel ich ab.“ Es ist eine düstere Geschichte: von einem Absturz, vom himmelhochjauchenden Lebensgefühl direkt in den Abgrund der Schizophrenie. Gesungen mit einer jugendlich-unbeschwerten Stimme. An diesen Erfolg konnte Joachim Witt nicht mehr anknüpfen, es folgte viel Epigonales, Belangloses.

Joachim Witt in Hannover

Bis Witt zur Jahrhundertwende wieder auftauchte, sich mit Synthipop und Metalsound neu erfand und seitdem immer wieder mit größeren Verkaufszahlen sein Publikum begeisterte. Jetzt, mit 75, hat er sich entschieden, auf seine letzte Tour zu gehen. In Hannover strömten seine Fans dafür in das Musikzentrum, den meisten dauerte in der gut gefüllten Halle das Vorprogramm mit Jánosch Moldau und Serainer Telli allerdings zu lang. Dann endlich, nach zwei Stunden, stieg die Betriebstemperatur in der Halle sofort von null auf 100, als endlich, endlich Witt auftrat.

Seine alten Fans, mit ihm in die Jahre gekommen und nicht mehr so standfest im Warten, und die neuen Fans, sie waren sofort im Rhythmus. Den goldenen Reiter gab es erst zum Schluss. Selber scheint er den Song nicht mehr allzu ernst zu nehmen, amüsierte sich vor seinem Publikum über den Text, rezitierte ihn in schneller Micky-Maus-Stimme, um dann alle mitsingen zu lassen, schon sichtlich gefordert von der Länge des Abends.

Bis dahin gab es seine pathetisch dräuenden Texte in fischen Reimen, es ging um Finsternis und Fürstentum, die Erde und das Ende, Liebe und, natürlich, Leid. Immer düster, immer mehrdeutig und stets bassbetont, manchmal auch mit ganz leicht brüchiger Stimme. Ein Hauch von Patina überzog dabei nicht nur den etwas stumpf gewordenen goldenen Reiter, sondern den ganzen Abend, ein Abschiedsabend eben, an dem er auch seine jüngsten Titel präsentierte. Also vielleicht doch noch kein endgültiger Abschied, seine Fans würden es ihm vermutlich danken.

Frank Kurzhals



Nimmt Abschied: Joachim Witt im Musikzentrum Hannover.

FOTO: JONAS DENGLER